

Unterwegs auf dem Jakobsweg

Warum ich einen Monat lang einen Weg gehe, der mit dem Auto (Burgos – Santiago) fünf Stunden dauert? Bis ich ihn gegangen bin, hätte ich darauf sicher eine Antwort gewusst: eine Gottesfahrt machen, meinen spirituellen Weg finden, meine Berufung vertiefen oder ein Naturerlebnis. Auf dem Weg sah es dann anders aus. Der Pfad ist eine Fuserfahrung pur.

Sich auf den Weg machen bedeutet zunächst einmal, aus dem Alltag auszusteigen, loszulassen. Es ist ein Stück Neuanfang. Ich werde auf mich selbst zurückgeworfen, auf meine Stärken und Schwächen, meine Bedürfnisse, Ängste und Möglichkeiten. Strapazen, Einsamkeit, Unvorhergesehenes fordern mich heraus. Ich lerne mich neu kennen, komme zu mir selber, werde aufmerksam für Neues, für die Schöpfung, werde offen für Gott.

Ein Reiz der Strecke liegt sicher in der Historie. Es hat etwas Erhabenes zu wissen, das über exakt die gleichen Steine, auf der gleichen Ebene schon vor über 100 Jahren Menschen gingen. Vielleicht sogar an der gleichen Kilometermarke eine Blase am Fuß entdeckten. Bis auf die funktionalere Kleidung und die bequemeren Schuhe hat sich seitdem nicht viel verändert. Tagsüber ist man der Sonne ausgeliefert und manchmal launischen Winden und tiefem Nebel. Durchlebt die gleichen Höhen und Tiefen, kämpft mit trüben Gedanken, ist euphorisch oder leidet und kommt nur Schritt für Schritt voran. Statt Schnelllebigkeit bestimmen Muße und Kontemplation den Tag. Aber immer auf dem Weg.

Impuls im November



Was am Ende bleibt?

- Zwei ausgetretene Wanderschuhe.
- Kilometerangaben im Tagebuch.
- Erinnerungen an Menschen, Wege, Städte und Dörfer.
- Bilder einer Kathedrale im Westen.
- Viele Stempel im Pilgerpass.
- Die „Compostela“ in der Hand.
- War das alles?
- Ist da nicht auch:
- Ein neuer Beginn?
- Ein neues Denken?
- Ein neuer Aufbruch?
- Neue Sehnsucht im Herzen?
- Der erste Schritt auf einem neuen Weg?
- Die Erwartung einer neuen Ankunft?
- Wachsende Freude auf das wahre Ziel?
- Buen Camino Schw. M. Andrea